

Europas Gründerszene öffnet ein Schaufenster

Auf der Pariser Start-up-Messe Vivatech präsentieren sich deutsche und französische Unternehmen. Viele gründen, allerdings wachsen nur wenige über sich hinaus.

chs. PARIS, 16. Mai. An der Porte de Versailles am südlichen Rand von Paris wimmelte es am Donnerstag wieder einmal von Leuten. Doch anders als sonst fällt im dortigen Messezentrum das junge Alter von Ausstellern und Besuchern auf. Die "Viva Technology" ist innerhalb von vier Jahren zu einer der großen Start-up-Messen Europas geworden. Schon 2018 kamen 100 000 Besucher, in diesem Jahr könnten es noch mehr werden. 450 Redner stehen auf der Liste, darunter Jack Ma (Alibaba), Jimmy Wales (Wikipedia) oder Ginni Rometty (IBM).

Beifall bekommt die Veranstaltung auch aus Deutschland: "Es ist gut, dass solche Tech-Messen auch in Frankreich stattfinden und viele deutsche Unternehmen vertreten sind. Die Vivatech hat sich in kurzer Zeit etabliert, vor fünf Jahren war hier nichts", sagte die angehrte Staatsministerin für Digitalisierung, Dorothee Bär, dieser Zeitung. "Ich bin hier so schnell wie auf der Hannover Messe."

Von den deutsch-französischen Streitereien, die in diesen Tagen besonders die französischen Medien in den Vordergrund rücken, will man auf der "Vivatech" nichts wissen. "Deutschland und Frankreich arbeiten eng zusammen, wie etwa im Bereich Künstliche Intelligenz", sagt Bär. Ganz konkret soll die Länderfreundschaft auf dem Stand "Industrie der Zukunft" zum Ausdruck kommen, den die deutsch-französische Handelskammer in Paris mit auf die Beine gestellt hat. Hochschulen und Unternehmen aus beiden Ländern präsentieren dort ihre Leistungen. Darunter etwa die Ineratec GmbH aus Karlsruhe, die Kerosin, Benzin oder Diesel aus Kohlendioxid herstellt. Dafür benutzt sie Strom aus erneuerbaren Energien, mit dem Wasserstoff behandelt wird.

"CO₂-neutrale Kraftstoffe" kämen so heraus, erklärt der 28 Jahre alte Mitgründer Philipp Engelkamp, der im ver-

Pressespiegel Nr. 067/2018

gangenen Jahr den Deutschen Gründerpreis gewann. Bei der Verbrennung der Kraftstoffe entstünde weiter Kohlendioxid, doch bei ihrer Herstellung werde schädliches CO₂ aus der Welt geschafft werden. Eine Kooperation mit Audi ist bereits vereinbart, darüber hinaus zielt Ineratec mit seinen 26 Festangestellten vor allem auf die Luftfahrt. "Bis das elektrische Fliegen kommt, dauert es ewig, wenn es überhaupt kommt", glaubt Engelkamp. Seine synthetischen Kraftstoffe könnten dagegen eine rasche Lösung für Flugzeuge bringen. Die Technologie liefert das Unternehmen in Form von Chemieanlagen in der Größe eines Tisches.

Ineratec ist nur eine der Ausgründungen, die aus dem Karlsruhe Institute of Technology (KIT) hervorgegangen sind. Eine andere ist die Memetis GmbH, die elektrische Kleinantriebe ("Aktoren") baut, die kleiner als Fingernägel sind. "Märklin hat von einem unserer Produkte 50 000 Stück bestellt", freut sich der Mitgründer Marcel Gültig und sucht jetzt auch in Frankreich Kunden.

Die Wiege solcher Unternehmen, die Ingenieurhochschule KIT aus Baden, kooperiert mit ihrem französischen Gegenstück "Arts et Métiers" in Paris. Gemeinsam haben sie das French-German Institute for Industry of the Future gegründet. In den Grenzregionen ist oft mehr los, als es die Entscheidungsträger in Paris und Berlin wahrhaben wollen. Das KIT ist etwa mit den Universitäten in Straßburg, Mulhouse, Freiburg und Basel in Austauschprogrammen verbunden. Von den Hochschulen gehen wichtige Impulse für die Gründerszene aus - auf beiden Seiten des Rheins. "Die französische Start-up-Szene hat in den vergangenen Jahr stark aufgeholt", sagt die Französin Manuela Werp, die beim KIT für deutsch-französische Forschungsprogramme und Innovationen zuständig ist. Die französischen Start-up-Unternehmen sind bei der diesjährigen Vivatech

20.05.2019

selbstverständlich umfassend vertreten. Sie haben offenkundig einen Helden - den französischen Präsidenten Emmanuel Macron. Als der im Konferenzsaal bei der Eröffnungsrede Europa anpreist und gleichzeitig erklärt, Huawei nicht von 5G-Wettbewerben ausschließen zu wollen, scharen sich die Menschen um die Bildschirme. Die französische Start-up-Szene wächst mit jedem Tag. Im vergangenen Jahr beschafften sich die Jungunternehmen nach Angaben der Wirtschaftsberatung EY rund 3,6 Milliarden Euro Kapital - ein Plus von 41 Prozent. 645 Finanzierungsrunden wurden abgeschlossen. Allerdings blicken die Franzosen weiterhin neidisch auf die Nachbarländer Deutschland und Großbritannien. In Deutschland brachten 598 Finanzierungsrunden den Unternehmen 4,38 Milliarden Euro ein. Beim europäischen Spitzenreiter Großbritannien kam es zu 703 Abschlüssen für 7,39 Milliarden Euro. Frankreich hat weiterhin ein Wachstumsproblem: Es gibt viele Gründungen, doch viele bleiben trotz der kräftigen Finanzierungshilfen der staatlichen Investitionsbank BPI klein. Der Abstand zu den Nachbarn ist indes nicht riesig. Drei Finanzierungsrunden lagen in Frankreich über 100 Millionen Euro, in Deutschland waren es fünf, in Großbritannien dagegen zehn.

Doch auch in Deutschland liegt noch einiges im Argen: Von 100 Millionen Euro an kommen die Unternehmen nur schwer an Investorengelder, berichtet Staatsministerin Bär. Zudem "ist Scheitern in Deutschland immer noch ein Makel und wird nicht als Erfahrung verbucht. Bei uns muss eine Idee immer hieb- und stichfest sein." Zudem würden Gründer in den Vereinigten Staaten ihre Unternehmen oft verkaufen und dann die nächste Gründung starten. In Deutschland dagegen verkaufe mancher Gründer und engagiere sich dann nicht mehr weiter, beklagt Bär.